

Noch immer hält das Hochwasser die Landwirte im Oderbruch in Atem. Ein Teil der Ernte steht weiter unter Wasser. Zusätzliche Sorgen bereitet die noch anstehende Herbstbestellung. Es ist mehr als fraglich, wann die Flächen wieder befahren werden können. Die hiesigen Landwirte machen nicht nur die immensen Niederschläge für die Misere verantwortlich. Eine Ursache dafür ist auch der schlechte Zustand der Gräben, darunter der „Alten Oder“. Wie der Vorsitzende des Bauernverbandes Märkisch-Oderland, Henrik Wendorff, erklärt, hat das Land Brandenburg viele Jahre seine Gewässer grob vernachlässigt. „Ein großer Teil des Schadens bei den Bauern, aber auch bei den Einwohnern des Oderbruchs hätte vermieden werden können. Deshalb fordern wir finanzielle Hilfe für stark betroffene Landwirtschaftsbetriebe.“

Auf einer Sondersitzung des Vorstandes des Kreisverbandes wurde ein Eckpunktepapier verabschiedet, das sich an alle Verantwortlichen, insbesondere an Landespolitiker, Bürgermeister und Landräte richtet. Darin wird gefordert, das Grabensystem des Bruchs, insbesondere die Hauptgräben, zu sanieren, das Abflussprofil wieder herzustellen und zu verbessern.

Management nötig

Neben durchgängigen Bewirtschaftungsstreifen gelte es, den Grundwasserpegel zu überwatchen und zu hohe Grundwasserstände zu vermeiden. Als unverzichtbar wird angesehen, den Biber aus dem Bruch in Rückzugsgebiete zu verdrängen. Eingeführt werden sollte ein modernes System des Wassermanagements, insbesondere zur elektronischen Überwachung und Steuerung des Schöpfwerkbetriebs. „Die gesetzlichen Grundlagen für den Betrieb, die Finanzierung und das Zusammenwirken von Schöpfwerken sind zu erhalten“, so eine weitere Forderung.

Situation entspannt?

Das Umweltministerium hatte in einer Pressemitteilung vergangene Woche darauf hingewiesen, dass der Gewässer- und Deichverband Oderbruch sowie das Landesumweltamt in mehreren Schichten im Einsatz waren, um die Situation zu entspannen. So wurden Erdwälle an der Alten Oder errichtet, Schöpfwerke repariert sowie Oderbruchvorfluter verstärkt entkrautet. „Sonst wären die enor-



Weiterhin unter Wasser stehen Mais- und Getreideschläge im Oderbruch.

FOTO: INES SENNEWALD

Sorge um die Zukunft

Immer noch steht ein Teil der Ernte im **Oderbruch** unter Wasser. Der Kreisbauernverband fordert nicht nur finanzielle Hilfe für die betroffenen Betriebe, sondern auch ein Ende der jahrelangen Gewässervernachlässigung.

men Schäden für die Landwirtschaft noch verheerender ausgefallen“, so Ministerin Anita Tack. Seit 2008 seien zwei Millionen Euro über das „Sofortprogramm Oderbruch“ in die Region geflossen. Die Situation dort entspanne sich allmählich, hieß es in Potsdam. Darauf reagierte

der Bauernbund mit deutlicher Kritik. „Wenn wir den Weizen Mitte September dreschen, hat sich die Lage im Bürokratenessel entspannt. Doch für die betroffenen Betriebe ist es ein Totalverlust“, so Vorstandsmitglied Manfred Wercham, der 280 ha in Wilhelmsaue bewirtschaftet.

Das „Sofortprogramm“ bezeichnete er als Kosmetik, da der zentrale Abfluss des Oderbruchs verschlammte und zugewachsen und der Grundwasserstand in den letzten zehn Jahren um einen Meter angestiegen sei. „Hier hilft nur eine Grundberäumung.“ PI/WH

Starke Erosionsschäden auf den Feldern

Die Niederschläge der jüngsten Zeit machten auch den Landwirten in der Uckermark zu schaffen. In einem Maisschlag in der Ortslage Pinnow der Gemeinde Gerswalde wurde tonnenweise Erdreich auf die Straße gespült und hinterließ auf dem Feld eine Spur der Verwüstung. Die Ursache sieht Agraringenieur Dietmar Näser (Foto) darin, dass die Maisschläge bewirtschaftet wurden, ohne das Erosionsrisiko bei den hügligen Bodenverhältnissen der Uckermark zu berücksichtigen. Der Boden muss nach der Bewirtschaftung durch Wurzeln, im Mais beispielsweise durch Untersaat, stabilisiert werden, sagt Näser. Eine Winterbegrünung sei empfehlenswert, um solche Schäden zu vermeiden.



TEXT UND FOTO: STEFAN ADAM